

Reinach: Im TaB wurde der Dokumentarfilm «Bauer Ramser und die Eritreer» gezeigt und zum Salongespräch eingeladen

«Integration ist ein gegenseitiger Prozess»

In Zusammenarbeit mit Impuls Zusammenleben aargauSüd, dem Netzwerk Integration Oberwynental und dem Netzwerk Asyl Oberwynental fand im Reinacher TaB ein Anlass statt, der den einen oder anderen Besucher nachdenklich gestimmt haben dürfte. In einem ersten Teil flimmerte der Dokumentarfilm «Bauer Ramser und die Eritreer» über die Kinoleinwand, im Anschluss wurde beim Salongespräch die Frage beleuchtet, was es braucht, damit Integration gelingen kann.

hg. «Ein wunderschönes Bild», bemerkte Natalie Ammann von Impuls Zusammenleben mit Blick in den bis auf den allerletzten Platz besetzten Kinosaal. Gross schien das Interesse an diesem gemeinsam mit dem Netzwerk Integration und dem Netzwerk Asyl



Interessantes Salongespräch im Reinacher TaB zum Thema Integration und wie diese gelingen kann: mit Moderator Maurice Velati, Pheben Asghedom, Kibrom Kidanemariam, Heidi Schaffner und Michel Wolf. (Bilder: hg.)

ihre Mitmenschen engagieren, die nicht weg- sondern hinschauen. Es geht um Visionen, um Toleranz und Freund-

«Ich habe vieles gelernt, etwa dass Pünktlichkeit nicht alles ist. Zeit ist relativ...»

Heidi Schaffner

schaft, aber auch um Stolpersteine, Frust und Unverständnis. Die ganze Bandbreite eben, die das Zusammenleben ausmacht.

Im Fokus des überaus sehenswerten Dokumentarfilms steht ein ungleiches Paar: der Thurgauer Bauer Ramser, der sich entschieden hat, einen Flüchtling auf seinem Hof aufzunehmen, und Tesfu aus Eritrea. Das Zusammenleben der beiden Protagonisten ist ein Experiment, dessen Ausgang unsicher erscheint, denn die kulturellen Unterschiede sind gross, ja zeitweise schier

Wenn ich weiss, wie eine andere Person denkt, kann ich sie auch verstehen.»

Pheben Asghedom

unüberwindbar. Der Film unterstreicht auf eindrückliche Art und Weise, dass Integration nicht von alleine geschieht, dass es vor allem einen grossen Willen, viel Verständnis, aber auch Unterstützung von aussen braucht. Er zeigt aber auch, was mit Engagement und Geduld alles möglich ist – dass kulturelle Un-

terschiede auch eine Bereicherung sein können.

Salongespräch im Anschluss

Unter der Gesprächsführung von Maurice Velati (Radio SRF) wurde im anschliessenden Salongespräch die Frage beleuchtet, was es braucht, damit Integration gelingen kann. «Wir führen hier heute keine Asylgesetzdebatte, vielmehr eine Debatte um Integration, auf welche wir alle Einfluss haben können», hielt der Moderator vorab fest.

«Wenn in Eritrea in einem Zug jemand spricht, reden und lachen alle mit. Hier sitzt ein jeder für sich und schaut auf sein Handy.»

Kibrom Kidanemariam

Die Ethnologin Pheben Asghedom etwa zeigte auf, welche Unterschiede zwischen der unseren und der eritreischen Gesellschaft bestehen. «Vor allem im Bezug auf die Familie und deren Einfluss gibt es tatsächlich grosse Unterschiede», hielt sie fest. «Da hilft Offenheit. Wenn ich nämlich weiss wie eine andere Person denkt, kann ich sie auch verstehen. Und verstehen kann man nur, wenn man fragt», so Pheben Asghedom. Oft sei es Nichtwissen, was zu Missverständnissen oder Unverständnis führe, erklärte auch Arbeitsintegrationscoach beim Projekt JuBi-Ar (Jugend, Bildung, Arbeit) Kibrom Kidanemariam. «Direkter Augenkontakt mit seinem Gegenüber etwa ist für einen

Eritreer ein Zeichen von Respektlosigkeit und des Schweizers kräftiger Händedruck wird von einem Eritreer eher als ein Kräftemessen verstanden. Das sind zwar Kleinigkeiten, die aber eine grosse Wirkung haben». Deshalb solle man nicht vorverurteilen, sondern nachfragen.

Dass auch die sprachlichen Barrieren ein grosses Problem sind, kam im Verlaufe des Gesprächs immer wieder zum Ausdruck. «Es ist grundsätzlich schlecht, dass die jungen Leute im Sternen praktisch keinen Kontakt zu Schweizern haben», hielt Arbeitsagoge Michel Wolf, welcher unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Sternen Menziken begleitet, fest. Wie wichtig der persönliche Kontakt unter den Kulturen ist, unterstrich auch Heidi Schaffner, Leiterin des Netzwerks Asyl Oberwynental. Denn wenn ein Weg über alle Barrieren und Hindernisse hinweg gefunden werden kann, dann sei das eine Bereicherung, hielt sie fest. «Andere Menschen und Länder beginnen plötzlich Farbe zu bekommen. Ich

«Es braucht eindeutig mehr Leute wie Bauer Ramser!»

Kibrom Kidanemariam

habe schon sehr viel lernen dürfen und habe stets grosse Gastfreundschaft erfahren – doch das gelingt nur durch den persönlichen Kontakt». «Integration ist eben immer ein gegenseitiger Prozess», weiss Heidi Schaffner. Doch eine erfolgreiche Integration setzt natürlich

auch den Willen dazu voraus. «Wollen die jungen Eritreer im Sternen auch tatsächlich integriert werden?», kam die kritische Frage aus den Publikumsreihen. Michel Wolf bejahte diese, fügte aber auch an, dass wenn dem nicht so sei: «Ich die Flüchtlinge nicht zurück-schicken kann, und Sie auch nicht...»

Geduld und Ausdauer

Doch wie sieht denn nun die Lösung für ein besseres Zusammenleben, für eine funktionierende Integration aus? Wie es der Film bereits zeigte, lautet das Zauberwort wohl Geduld und Ausdauer. «Es braucht eindeutig mehr Leute wie Bauer Ramser», hielt Kibrom Kidanemariam abschliessend fest.

«Wir müssen Schnittstellen suchen, damit wir uns besser verstehen und wieder mehr Menschlichkeit walten lassen.»

Dieses Schlusswort kam aus den Publikumsreihen.

«Und es braucht Menschen, die bereit sind, beispielsweise im Zug ein Gespräch zu beginnen...», fügte Heidi Schaffner an.

Für das passende Schlusswort dieser Gesprächsrunde zeigte sich schliesslich jemand in den Publikumsreihen verantwortlich: «Wir müssen Schnittstellen suchen, damit wir uns besser verstehen und wieder mehr Menschlichkeit walten lassen». Und da kann ein jeder einzelne etwas dazu beitragen.

«Direkter Augenkontakt mit seinem Gegenüber ist für einen Eritreer ein Zeichen von Respektlosigkeit und des Schweizers kräftiger Händedruck wird von einem Eritreer eher als ein Kräftemessen verstanden. Das sind zwar Kleinigkeiten, die aber eine grosse Wirkung haben.»

Kibrom Kidanemariam

Oberwynental durchgeführten Anlass, welcher den einen oder anderen Besucher doch recht nachdenklich gestimmt haben dürfte.

Das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen und Welten

Im ersten Teil des Abends flimmerte der Dokumentarfilm «Bauer Ramser und die Eritreer» über die Kinoleinwand. «Der Film zeigt ein Beispiel von einer Region und einer Problematik, welche der unseren nicht allzu unähnlich ist. Wir lernen darin Menschen kennen, welche mit ähnlichen Gedanken und Ideen unterwegs sind, wie Leute bei uns auch», erklärte Natalie Ammann vorab. Im rund 90minütigen Film geht es um Menschen, die sich für